

# Meine Augen haben den Heiland gesehen . . . .

All, was mein Tun und Anfang ist,  
Gescheh' im Namen Jesu Christ.  
Er steh mir bei, so früh wie spat,  
Bis all mein Tun ein Ende hat.

Liebe Cecilienschulgemeinde! Das schönste aller Feste des Jahres, das heilige Weihnachtsfest, liegt nun hinter uns! Wie haben wir sie frohbewegten Herzens wieder durchgeblättert, die liebe Bilderbibel mit all den schönen Weihnachtsbildern. Wie stand es alles greifbar deutlich vor uns: der schwere Weg der Gottesbraut an Josefs Arm nach Bethlehern und die vergebliche Herbergsuche, die Geburt des heiligen Kindes im Stall unter Gottes leuchtendem Morgenstern, der göttliche Ruf der Engel an die Hirten auf dem Felde und ihre Anbetung vor der Krippe, und nun gestern am „Dreikönigstag“ der von unseren Meistern so oft gemalte und in allen Krippenspielen immer wiederholte buntfarbige Karawanenzug der Weisen aus Morgenland zur Huldigung des heiligen Christis!

Liebe junge Freundinnen! Die Weihnachtskerzen sind niedergebrannt, die alten, schönen Weihnachtslieder verklungen, die Gaben, die uns das Christkindlein bescherte, gegessen, angezogen, in Gebrauch genommen, und manches Spielzeug, das unsere Kleinsten in der Feststunde entzückt hatte, liegt vielleicht schon zerbrochen und vergessen in der Ecke. Ist nun auch

die Bilderbibel von der heiligen Weihnacht geschlossen und zurückgelegt worden bis aufs nächste Jahr? Oder dürfen wir sie heute am ersten Schultag im neuen Jahr noch einmal vor uns ausbreiten und still-besinnlich eins ihrer schönsten Bilder betrachten, das leider nur zu oft vergessen wird?

Der Evangelist Lucas hat es uns so farbenfroh im 2. Kapitel seines Evangeliums gemalt: Da war ein Mensch zu Jerusalem mit Namen Simeon, fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels. Und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war auf all sein sehnsuchtsvolles Fragen vom Heiligen Geist die Antwort geworden, er sollte den Tod nicht schauen, er habe denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Der geht nun auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und da erlebt der greise Simeon die größte Stunde seines Lebens! Eben bringen Josef und Maria, gehorsam gegen das Gesetz, das heilige Kindlein in den Tempel. Simeon spürt sofort, daß nun seiner tiefen Sehnsucht Erfüllung geworden ist. Er nimmt das Gotteskind auf seine zitternden Arme und bricht in den Lobgesang aus: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen, welchen Du bereitest hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise Deines Volkes Israel.“

Liebe junge Freundinnen! Meine Augen haben den Heiland gesehen! Können wir ermessen, was das im Leben eines Simeon bedeutet? Wir wissen es ja, daß er zu den „Stillen im Lande“ gehört hat, der nicht nur von der äußeren Mes-

stiashoffnung, dem Posaunenschrei der Volksbefreiung vom Römerjoch, erfüllt war, sondern der vom heiligen Geist erleuchtet im Inwendigen in dem erwarteten Messias den Tröster Israels sah: den Befreier aus Sündennot und Schuld und den Versöhner der gefallenen Menschen mit dem gnädigen Gott. Ueber allem politischen Lärm des Tages hatte er an diese inwendige Messiashoffnung sein glaubensvolles Herz gesetzt. Wie oft hat er gewiß im Dämmerdunkel dieser Adventshoffnung männlich die schleichenden Nebel der Zweifel niedergedrungen! Wie oft hat er sich in stillen Stunden im Stahlbad des Gebetes zu neuem Glauben gestärkt! Und nun, da die Schritte langsamer, das Licht der Augen schwächer geworden, wird ihm die Gnadenstunde dieser wunderbaren Erfüllung beschert: er darf das heilige Kind, das alle Welt erhält und trägt, in seine Arme schließen! Ich glaube, wenn man den greisen Simeon aufgefordert hätte, sein über alles Maß bewegtes Leben in einer Zeit der entscheidungsvollsten politischen Wirrnisse und Auseinandersetzungen in einer Biographie aufzuzeichnen, er hätte nur den einen Satz geschrieben: Meine Augen haben den Heiland gesehen!

Liebe junge Freundinnen! Haben wir nicht eben zur heiligen Weihnacht auch den Einbruch des Lebendigen Gottes in unsere armen Erdenwelt miterlebt? Hat nicht das Heilige Kind wieder an unsere Türen geklopft? Ist es nicht durch unsere Häuser geschritten? Hat es nicht Einkehr gehalten in unsere Herzen? Hat es uns nicht überreich beschenkt mit sich und mit so vielen Gaben freundlicher Fürsorge und Liebe? Könnten wir es da jetzt wirklich übers Herz bringen, die Weihnachtsbibel

unseres Gottes zuzuschlagen und uns genügen lassen an dem einmaligen Aufflammen der Weihnachtsfreude? Wollen wir nun ein ganzes Jahr lang wieder alles beim alten lassen? Oder hat es uns auch so tief gefaßt wie jenen greisen Simeon, dieses: Meine Augen haben den Heiland gesehen? Wollen wir den Heiland auch im neuen Jahre in die Zeit hineinrufen und mit ihm jede Seite unseres Lebensbuches weiterblättern, die goldenen und die dunklen und vielleicht gar — so es Gottes Wille ist — die letzte Seite? Wollen wir nicht, liebe Mitarbeiterinnen und Ihr lieben Schülerinnen groß und klein, im neuen Jahr mehr als bisher das irdische, zeitliche Leben in das Licht des ewigen Wortes stellen: Meine Augen haben den Heiland gesehen! Das würde in unserer ersten Begegnung im neuen Jahre ein herrliches Bekenntnis zum Kindlein in der Krippe sein. Das würde zugleich aber den Gehorsam gegen Gottes freundliche Berufung zur Gotteskindschaft bedeuten. Wollen wir es allesamt in unseren stillen Kirchenbänken im tiefsten Herzen betend zusammen geloben:

„So nimm denn meine Hände  
Und führe mich  
Bis an mein selig Ende,  
Und ewiglich!  
Ich kann allein nicht gehen,  
Nicht einen Schritt:  
Wo Du wirst gehn und stehen,  
Da nimm mich mit!

Amen!